

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Die „Volkswacht“
erschint täglich (ausser an
Sonn- und Feiertagen) von
7 bis 12 Uhr Vormittags in
der Expedition, Neue Wapenstr. 5/6,
haupt die Post und
durch Colporteurs zu beziehen.
Preis vierteljährlich 1.25, 3.50,
per Woche 25 Pf.
Verlagsanstalt Nr. 7067.

Insertionsgebühr
betragt für die erste Zeile
10 Pfennige, für Wiederholungen
5 Pfennige. Abrechnung
10 Pfennige.
Anzeige für die nächste Nummer
müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Nr. 451.

Telephon
Nr. 451.

Nr. 94.

Dienstag, den 23. April 1901.

12. Jahrgang.

Maisfeier 1901.

Der 1. Mai ist die Kundgebung der Arbeiter aller Länder für internationalen Arbeiterschutz, der Massenprotest der Arbeit gegen die Ausbeutung durch das Kapital, gegen den Uebermuth der Junker und Schlotbarone, gegen den Krieg in jeder Form — der 1. Mai ist die internationale Kundgebung des klaffenbewußten Proletariats für den Frieden der Gesellschaft und für die Forderungen der Arbeiter, gegen alle Schranken.

Und die wirksamste Demonstration für den achtstündigen Arbeitstag, für internationalen Arbeiterschutz, für die Kulturforderungen des Proletariats ist

Die Arbeitsruhe.

Wo immer die Möglichkeit dazu geboten ist, haben die Arbeiter am 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen!

In Breslau findet am 1. Mai Vormittags ein Ausflug, Abends eine

Maisfeier-Versammlung

statt. Ein großes Volksfest wird am ersten Sonntag im Mai abgehalten. Nähere Hinweise werden noch bekannt gegeben.

Mai-Zeitungen und Mai-Zeichen sind in der „Volkswacht“ und bei den Kolporteurs zu haben.

Es gilt also, unablässig zu agitieren für eine zahlreiche Theilnahme an allen Veranstaltungen zur Feier des 1. Mai.

Wo stecken die Reichsboten?

Die Präsenzstärke im Reichstage ist in der vergangenen Woche bei den wichtigen Beratungen und Abstimmungen über das Urheberrecht und das Verlagsrecht so jämmerlich gewesen, wie seit langen Jahren nicht. Allerdings war auch vor Herrn, abgesehen von dem Präsidentenwahl, niemals die Hälfte der Mitglieder anwesend. Aber in der vorigen Woche hat die Zahl der Anwesenden wohl kaum 70 oder 80 betragen und ist oft bis auf vierzig herabgesunken. Es machte einen geradezu komischen Eindruck, wenn ein Redner, wie z. B. der freikonservative Abg. Arendt oder der sozialkonservative Abg. Daxel von der Stellung seiner „politischen Freunde“ sprach und thatsächlich nur ein einziger solcher Freunde das Vorhandensein einer Fraktion neben dem Redner markierte. In einzelnen Abschnitten der Verhandlung war die konservative Seite ganz menschenleer. Erst zur Brantweinsteuer-Novelle wollen die Herren zahlreich sich einfinden. Auch die Zentrumspartei war überaus schwach vertreten. Verhältnismäßig am stärksten war, — das betont die „Freikämmer Zeitung“, — die Sozialdemokratie vertreten. Scherzweise ist, nach dem freikonservativen Blatt,

schon wiederholt unter den Reichstagsabgeordneten geäußert worden, es könne auf diese Weise kommen, daß die Mehrheit des Reichstages einmal plötzlich in einem unbewachten Augenblick die Republik proklamire. Jedenfalls sichert die Durchführung der Parteibüden gerade derjenigen Partei ein besonderes Uebergewicht in der Präsenz, welche man geglaubt hat durch die Diätenlosigkeit schwächen zu können. Ja, diese Nothen! Sie sind fleißiger als die ganze Ordnungsherrschaft.

Politische Ueberflucht.

Saujagd-Prügel oder: Die dankbaren Treiber.

In der „Deutschen Jägerzeitung“ schildert ein Herr H. H. Nothe Saujagden in Ostpreußen in einem Artikel, in dem es heißt:

Zwei Treiber, denen die Sache Anfang langweilig zu werden, waren gegen meinen ausdrücklichen Befehl auf eigene Faust in das Dickicht bereits hineingetroffen; ich konnte sie insofern gerade noch, wenn auch mit genauer Noth, zurückbringen, bevor sie Alles verderben, prügeln sie nun in ordentlich Weise durch und schickte sie zu ihrem Kameraden, wohin sie schleunigst abgingen, nachdem sie sich bei mir bedankt hatten. Die Lute da oben im Nordosten haben verhältnismäßig Ansichten, als ihre Landsleute im Westen. Sie wissen, daß „Ambrandt als Ergießer“ viel zu langsam durchdringt.

Danach scheint das Prügeln von Treibern und anderen „Proleten“ in Ostpreußen allgemein üblich zu sein. Unsere Agrarier zerbrechen sich immer den Kopf, warum „ihre Leute“ nach dem Westen wandern. Sie werden vergeblich auf ihre Rückkehr warten. In der Zwischenzeit kann die „Herrschaft“ sich einwirken etwas mehr Bildung angewöhnen. Sonst kann es vorkommen, daß der Spieß einmal umgedreht wird und die Leute mit den „unvernünftigen Ansichten“ die Prügel selbst austheilen.

Schaurige Attentatsphantasien tiffet die internationale und „nationale“ Sensationspresse wieder einmal ihren Lesern auf. Ein Berliner Blatt erfährt zu der vom „New York Herald“ gemeldeten angeblichen Entdeckung eines in Argentinien geschmiedeten „Bomms“.

Die Polizei in Rosario hat die Beschlagnahme der anarchistischen Briefschaften auf Veranlassung des deutschen Konsuls bewirkt. Woher auf Zeitung aus Berlin gehandelt haben soll. Er habe ein Berliner Kabinetgramm erhalten, worin ihm mitgeteilt sei, daß die Berliner Polizei den Plan eines Attentats gegen den Kaiser entdeckt habe, dessen Spuren auf die Anarchisten in Argentinien zurückzuführen. Ein gewisser Romagnoli wäre in Berlin verhaftet worden, dessen Papiere erwiesen hätten, daß er auf Befehl aus Paterson handele. Sie enthielten auch die Skizzen einer ausgedehnten Anarchistengesellschaft in der Provinz Rosario und Santa Fe; in Paterson war hierüber nichts zu ermitteln. Die Freunde Romagnoli's behaupten, daß er in den letzten fünf Jahren weder in Deutschland noch in Südamerika gewesen sei.

Nach einer anderen Nachricht befindet sich Romagnoli auf dem Dampfer „Halle“ und soll bei seinem Eintreffen in Bremen abgefaßt werden. Etwas Wahres wird an der ganzen Geschichte wieder nicht sein.

Die sozialdemokratische Forderung, betreffend Aufhebung der württembergischen Gesandtschaften in Berlin und München, ist von der Finanzkommission der württembergischen Abgeordnetenkammer bei der Vorbereitung des Etats der auswärtigen Angelegenheiten ablehnend beschieden worden. Die Kommission bewilligte die für die Gesandtschaft in Berlin geforderten Mittel mit 9 gegen 1, die für die Gesandtschaft in München mit 9 gegen 2 Stimmen. — Wir begreifen wahrhaftig nicht, wozu sich die deutschen Bundesstaaten außer ihren sonstigen Vertretern auch noch mit Gesandten bescheiden müssen. Sehr dringliche Gesandtschaften dürften dieselben kaum haben.

Professor Ruhland hat bestritten, mit sozialdemokratischen Blättern Verbindung gesucht zu haben zur Veröffentlichung seiner Schutzartikel. Die „Münchener Post“ bemerkt zu dem Demotiv: „Der Herr Dr. Ruhland scheint ein sehr kurzes Gedächtniß zu haben; um seinem schwachen Erinnerungszustand etwas zu Hilfe zu kommen, erklären wir, daß Herr Ruhland nicht aus im Jahre 1894 dem Bezwaltler der „Münchener Post“ ein derartiges Anerbieten gemacht, sondern daß er sich auch in spätere Zeit anderen Persönlichkeiten gegenüber in ähnlicher Weise geäußert hat.“ — Was will er also?

Eine Hausdurchsuchung hat am Montag in der Redaktion der antisemitischen „Stadtbürgerzeitung“ auf Anordnung des Oberstaatsanwalts Stenbel behufs Beschlagnahme des Manuskripts des Verleumdungsartikels gegen den Stadt. Justizrath Cassel stattgefunden.

Rneist der Dreischrag? Graf Büdler, der sich am Montag vor der höchsten Strafkammer des Breslauer Landgerichts wegen Vergehens gegen § 130 R.-Str.-G.-B. (Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten) verantworten sollte, erschien trotz der an ihn legal erlassenen Ladung nicht zum Termin. Das Gericht beschloß deshalb, gegen ihn einen Haftbefehl zu erlassen.

Bom Kriegsplan der antisemitischen Gruppen ist das Neueste, daß der Bund der Landwirthe für „verjudet“ erklärt wird. Die „Stadtbürger-Zeitung“ hat sich gemeldet, die Forderungen betreffend die Erhöhung der Getreidezölle zu unterstützen. Deshalb wird die „Deutsche Tageszeitung“ darauf hin, daß die antisemitischen Abgeordneten Gräfe, Lohse und Werner dem Bund der Landwirthe ihre Wahl verhandeln. Die antisemitische „Deutsche Wacht“ in Dresden aber erklärt, die Antisemiten seien keine Hörsen des Bundes der Landwirthe, zumal „der auch-antisemitische Bund der Landwirthe“ mit jählichem Geid seine Ziele fördern zu können.

Die Bierschlinge. Die „Nordd. Allg. Sig.“ schreibt: In verschiedenen Tagesblättern ist davon die Rede, daß zur Redung der im Reich bevorstehenden Steigerung der Haushaltsbedarfsliste die Erhöhung der norddeutschen Biersteuer geplant werde. Demgegenüber ist zu bemerken, daß eine Erhöhung oder gar Veranschlagung der norddeutschen Biersteuer zu beschaffen wäre, noch nicht festgestellt hat. Die in dieser Beziehung umlaufenden Gerüchte über Steuerprojekte entbehren somit der Begründung. — Nach dergleichen Demotivs pflegen sich in Deutschland die unsicheren Projekte meistens zu verwickeln. Man weiß hiernach, was daraus zu geben ist.

Der nationalsoziale Parteitag wird Anfang Oktober in Frankfurt a. M. zusammenreten und insbesondere Steuerfragen, Kolonialpolitik und Handelspolitik erörtern.

In Stumm's Reichstagswahlkreise soll als Zentrumskandidat der Reichsanwalt Dr. Strauß in Saarbrücken aufgestellt werden.

Ausland.

In eine albenische Versammlung in Wien drangen Christlich-Soziale ein und prügelten den Abgeordneten Wolf. Das „Deutsche Volksblatt“, das führende Blatt der Christlich-Sozialen ist darauf sehr stolz,

Die Könige im Exil.

Roman von Alphonse Daudet.

Er erschloß ein wenig verlegen. Niemand hätte er es über sich genommen, dieser aufrichtigen Gefälligkeit gegenüber den etwas zweifelhaften Zweck seines Besuchs auszusprechen. Sie aber redete ihm zu und ein leichtes Lächeln huschte über ihr Gesicht: „Gewiss, das könnten ganz beruhigend sein. ... Ich führe ja die Wäcker der Agentur. ...“

Ueber ihre Vertrautheit mit den Vorgängen im Hause konnte in der That kein Zweifel obwalten. Alle Augenblicke kam irgend ein Kommiss an das Schiefensterchen, das die Verbindung zwischen Kassenzimmer und Hauptsaal herstellte, um sich in leisem Flüsterwort über die allerersteren Dinge Auskunft zu holen. „Man schickt nach dem Piano von Madame Karitides. ...“ — „Die Person aus dem Hotel Bristol ist da.“ — Die kleine Frau schien Alles zu wissen, warf hier ein Wort, dort eine Biffer hin, und der äußerlich verblühte König fragte sich wiederholt, ob es denn möglich sei, daß dieser Engel, diese ätherische Gese, die Schlische und Spitzüberreien des Engländer's wirklich kenne.

„Nein, Madame, das Geschäft, welches mich hierhergeführt, drängt nicht ... aber richtiger, es drängt nicht mehr.“ — Meine Gedanken haben seit einer Stunde eine ganz andere Gestalt angenommen.

Er beugte sich über das Gitter, indem er diese Worte in großer Bewegung flammelt, dann stoßt er plötzlich und bereut seine Bewegtheit gegenüber der friedlichen Thätigkeit dieser Frau, deren lange Wimpern fast die Wäcker des Hauptbuches streifen, während ihre ununterbrochen thätige Feder in regelmäßigen Linien über das Papier eilt. O, wie gern er sie ihrem Gesängnisse entreißen, sie in seinen Armen entführen möchte, weit, weit hinweg, sie mit zärtlichem Flüstern einwiegen, wie eine Mutter ihr kleines Kind. Die Versuchung wird so stark, daß er rasch auftritt und herbeigeht, ohne Tom Lewis gesehen zu haben.

Inzwischen ist der Abend hereinbrochen, ein nebliger, nasskalter Abend. Der König, sonst so empfindlich gegen diese Witterung, bemerkt sie jetzt gar nicht, schickt seinen Wagen fort und begiebt sich zu Fuß nach dem Klub, so außer sich und so begeistert, daß er unterwegs ganz laut und heftig gestimmte Reden mit sich selbst spricht; seinen seinen Haare hängen ihm über die Augen herab, vor denen Flammen tanzen. Man begegnet zuweilen in den Straßen solchen Sterblichen, die in überströmender Seligkeit, Alles um sich her vergebend, mit leichtem Schritte und erhobenem Haupte vorbeistürmen: sie scheinen ein phosphorleuchtendes Leuchten an den sie freistehenden Klößen der Vorübergehenden zurückzulassen.

Christian betrat den Klub in derselben allfälligen Gemüths-

stunde, wie in allen solchen halböffentlichen Orten, denen die Wohnlichkeit, der anheimelnde Charakter des Familienlebens fehlt, doppelt melancholisch wirkte. Lampen wurden hereingebracht. Im Hintergrunde erkobte dann und wann das dumpfe Geräusch rollender Eisenbeinlagen bei einer nachlässig gespielten Billardpartie, das Knittern umgeläutelter Zeitungen, und im großen Saale das gedehnte Schnarchen eines auf dem Divan ausgestreckten Schlafers; dieser erwachte beim Eintritt des Königs, riß seinen Mund zu einem schrecklichen Gähnen auf, redete und streckte seine langen, bageren Glieder, während gleichzeitig eine tiefe Stimme fragte: „Wir amüßten uns doch heute Abend?“

Christian ließ einen Ruf freudiger Ueberraschung aus. „Ah, mein Prinz, Sie suchte ich gerade!“

Prinz Arel, vertraulicher auch Nöhrenschnang genannt, hatte nämlich in den zehn Jahren, die er als Wüßiggänger auf dem Pariser Trottoir verlungert, dieses in seiner ganzen Länge und Breite, von Danton's Treppe bis an den äußersten Rinnstein, kennen gelernt, und darauf rechnete der König, um von ihm die Auskunft zu erhalten, die er haben wollte. Da er das einzige Mittel kannte, das Seine Hoheit zum Sprechen bringen und einigermaßen wenigstens diesen verschlafenen, erstarrten Geist erwecken konnte, den selbst die frangösischen, im Uebermaß genossenen Weine ebenso wenig aufzurütteln vermochten, wie die Nachagführung ein schweres eisenberichtetes Stützfuß zu einem Luftballon umzuformen und in den Aether emporzuheben vermag, — da der König dies Mittel kannte, rief er sofort nach Karten.

Wie die Geldmänner Molières nur mit dem Fächer in der Hand geistreich sein können, so belebte sich Prinz Arel erst dann ein wenig, wenn er „die Karten handhabte“. Die entthronte Majestät und der in Ungnade gefallene Thronerbe, die beiden Berühmtheiten des Klubs, begannen also vor Tisch ein churisches Bezique, das gewöhnliche Spiel der Welt, weil es den Kopf nicht angreift und dem ungeschicktesten Spieler ermöglicht, sein ganzes Vermögen ohne die geringste Anstrengung zu verlieren.

„Ist denn Tom Lewis verheiratet?“ fragte Christian II. nachlässig, indem er abob.

Sein Gegenüber blickte ihn mit den abgestorbenen, rothumranderten Augen an: „Nicht gewußt?“

„Nein. ... Wer ist die Frau?“

„Sephora Reemans ... Verheiratet.“

„Bei dem Namen Sephora suchte der König zusammen.“

„Sie ist Jüdin?“

„Wahrscheinlich.“

Einem Augenblick herrschte Schweigen. Und wahrlich, der Eindruck Sephoras mußte ein gewaltiger gewesen sein, ihr ovales, blaßes Gesicht, ihre glänzenden Augen, ihre glatten Haare mußten sehr verführerisch sein, um das Vorurtheil dieses Klaven und Katholiken zu überwinden, dessen Phantasie von Jugend auf mit den Erzählungen von

Frage wieder auf. Unglücklicher Weise aber verlor der Prinz dachte deshalb nur noch an sein Spiel und brumnte fortwährend in seinen langen gelben Pant: „Ich werde immer dümmner ... ah ... immer dümmner.“

Unmöglich, ihm noch ein anderes Wort zu entreißen. „Vortrefflich, da ist Wattlelet. ... kommt her, Wattlelet,“ rief der König einem groß gewachsenen jungen Manne zu, der soeben eintrat, unruhig und lärmend wie ein junger Hund.

Dieser Wattlelet, der Lieblingsmaler des Großen Klubs und der vornehmsten Welt, verführte mit seinen in der Ferne ziemlich häßlichen, aber durch ein ausschweifendes Leben erschaffenen Zügen den modernen Künstler, der der von stammender Begeisterung getragenen Schule von 1830 so ganz unähnlich ist. Tadellos gekleidet und süß, die lebendige Zeitung für alle Salons und Kontingengeschichten, hatte er von dem Künstler nur noch das trotz aller Geschmeidigkeit etwas unbeholfene Benehmen, und in seinem Denken wie in seinem Sprechen etwas elegant zusammenhangloses, dabei um den Mund einen Zug von Sorglosigkeit und Aufschneideri.

Eines Tages war er in den Klub gekommen, um den Speisejaal auszusuchen, und hatte sich dabei den Herren so angenehm und unentbehrlich zu machen gewußt, daß er von da an mit zum Hause gerechnet und zum lebenslänglichen Festordner der etwas einträglichen Kunstwerke ernannt wurde, denen er wenigstens eine malerische Phantasie und eine in allen Welttheilen zusammengelesene Erfahrung zubrachte. Den „lieben Wattlelet“, den „kleinen Wattlelet“ konnte niemand mehr missen. Er war der Vertraute sämtlicher Klubmitglieder, ihrer Frauen und ihrer Maitresses, entwarf auf einer Karte ein Bauplan für die Herogoin von W*** und zeichnete auf der Rückseite das fleischfarbene Tricot der Mademoiselle Agire, der kleinen Bisamcatte des Herrn Herzogs. Jeden Donnerstag fand sein Atelier seiner hochgeborenen Kundschaft offen, welcher die dort herrschende Freiheit das phantastische Sichgehenslassen ebento behagte, wie die in einander verschimmenden hellen Farben der Tapeten und Schamkäse, der lackirten Möbel und herumschwebenden Gemäde des Künstlers. Seine Art zu malen abneigte ihm selbst: elegant, aber durchsetzt von ein ganz klein wenig Gemeinheit, Frauenporträts mit dem vollsten Verständnis des Pariser Raffinements, der künstlichen Gesichtsfarben und tollen Frisuren gemalt, so daß Spricht mit der herablassenden Verachtung des reich gewordenen Krämers für den zu Auf gelangenden Künstler zu sagen pflegte: „Nur dieser Kleine versteht die Frauen zu malen, die ich“ be.“

Kaum hatte der Kön ein W t gesagt, so begann Wattlelet zu lachen.

„Über Majestät, das ... ne Sephora.“

„Du kennst sie?“

„Genau.“

„Dann laß hören!“

(Fortsetzung folgt)

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Die „Volksmacht“ erscheint täglich Nachmittags um 6 Uhr und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5A, durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 Pf. Postgebühren Nr. 7007.

Insertionsgebühren beträgt für die erste Zeile 20 Pfennige, für Wiederholungen 10 Pfennige. Aufträge für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 94.

Dienstag, den 23. April 1901.

12. Jahrgang.

Maifeier 1901.

Der 1. Mai ist die Kundgebung der Arbeiter aller Länder für internationalen Arbeiterschutz, der Massenprotest der Arbeit gegen die Ausbeutung durch das Kapital, gegen den Übermut der Junker und Schlotbarone, gegen den Krieg in jeder Form — der 1. Mai ist die internationale Kundgebung des Klassenbewußten Proletariats für den Frieden der Gesellschaft und für die Freigabe der Völker, gegen soziale Sperren.

Und die wirksamste Demonstration für den achtstündigen Arbeitstag, für internationalen Arbeiterschutz, für die Kulturforderungen des Proletariats ist

die Arbeiterruhe.

Wo immer die Möglichkeit dazu geboten ist, haben die Arbeiter am 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen!

In Breslau findet am 1. Mai Vormittags ein Ausflug, Abends eine

Maifeier-Versammlung

statt. Ein großes Volksfest wird am ersten Sonntag im Mai abgehalten. Nähere Hinweise werden noch bekannt gegeben.

Mai-Zeitungen und Mai-Beichen sind in der „Volksmacht“ und bei den Kolporturen zu haben.

Es gilt also, unablässig zu agitieren für eine zahlreiche Beteiligung an allen Veranstaltungen zur Feier des 1. Mai.

Wo stecken die Reichsboten?

Die Präsenzstärke im Reichstage ist in der vergangenen Woche bei den wichtigen Beratungen und Abstimmungen über das Urheberrecht und das Verlagsrecht so jämmerlich gewesen, wie seit langen Jahren nicht. Allerdings war auch vor Otern, abgesehen von der Präsidentenwahl, niemals die Hälfte der Mitglieder anwesend. Aber in der vorigen Woche hat die Zahl der Anwesenden wohl kaum 70 oder 80 betragen und ist oft bis auf vierzig herabgesunken. Es machte einen geradezu komischen Eindruck, wenn ein Redner, wie z. B. der freikonservative Abg. Arentz oder der sozialkonservative Abg. Dertel von der Stellung seiner „politischen Freunde“ sprach und tatsächlich nur ein einziger solcher Freunde das Vorhandensein einer Fraktion neben dem Redner markierte. In einzelnen Abschnitten der Verhandlung war die konservative Seite ganz menschenleer. Erst zur Branntweinsteuer-Novelle wollen die Herren zahlreich sich einfänden. Auch die Zentrumspartei war überaus schwach vertreten. Besonders mächtig am stärksten war, — das betont die „Freisinnige Zeitung“, — die Sozialdemokratie vertreten. Scherzweise ist, nach dem freisinnigen Blatt,

schon wiederholt unter den Reichstagsabgeordneten geäußert worden, es könne auf diese Weise kommen, daß die Mehrheit des Reichstages einmal plötzlich in einem unbewachten Augenblick die Republik proklamiere. Jedenfalls sichert die Durchführung der Parteiabläufe gerade derjenigen Partei ein besonderes Übergewicht in der Präsenz, welche man geglaubt hat durch die Diätenlosigkeit schwächen zu können. Ja, diese Kolthen! Sie sind flechtiger als die ganze Ordnungshypothese.

Politische Uebersicht.

Saujagd-Prügel oder: Die dankbaren Treiber.

In der „Deutschen Jägerzeitung“ schildert ein Herr S. S. Nothe Saujagden in Ostpreußen in einem Artikel, in dem es heißt:

Zwei Treiber, denen die Sache anfangs langweilig zu werden, waren gegen meinen ausdrücklichen strengsten Befehl auf eigene Faust in das Dickicht hineingekrochen; ich konnte sie indessen gerade noch, wenn auch mit genauer Noth, zurückbringen, bevor sie Alles verderben, prägelte sie nun in ordentlich Weise durch und schickte sie zu ihren Kameraden, wohin sie schleunigst abgingen, nachdem sie sich bei mir bedankt hatten. Die Rute da oben im Nordosten haben vernünftiger Ansichten, als ihre Landsleute im Westen. Sie wissen, daß „Rambaldi als Erzieher“ viel zu langsam durchdringt.

Danach scheint das Prügeln von Treibern und anderen „Proleten“ in Ostpreußen allgemein üblich zu sein. Unsere Agrarier zerbrechen sich immer den Kopf, warum „ihre Leute“ nach dem Westen wandern. Sie werden vergeblich auf ihre Rückkehr warten. In der Zwischenzeit kann die „Herrschaft“ sich einweilen etwas mehr Bildung angewöhnen. Sonst kann es vorkommen, daß der Spieß einmal umgedreht wird und die Leute mit den „unvernünftigen Ansichten“ die Prügel selbst austheilen.

Schaurige Attentatsphantasien ißt die internationale und „nationale“ Sensationspresse wieder einmal ihren Lesern auf. Ein Berliner Blatt erfährt zu der vom „New York Herald“ gemeldeten angeblichen Entdeckung eines in Argentinien geschmiedeten Komplotts gegen den deutschen Kaiser und den Baron aus Romagnoli.

Die Polizei in Rosario hat die Beschlagnahme der anarchistischen Briefschaften auf Veranlassung des deutschen Konsuls bewirkt, wofür auf Weisung aus Berlin gehandelt werden soll. Er habe ein Berliner Kabinetsgramm erhalten, worin ihm mitgeteilt sei, daß die Berliner Polizei den Plan eines Attentats gegen den Kaiser entdeckt habe, dessen Spuren auf die Anarchisten in Argentinien zurückzuführen. Ein gewisser Romagnoli wäre in Berlin verhaftet worden, dessen Papiere er wies-n hätten, daß er auf Befehl aus Paterson handle. Sie enthalten auch die Erzählung einer ausgedehnten Anarchistengesellschaft in der Provinz Rosario und Santa Fe; in Paterson war hierüber nichts zu ermitteln. Die Freunde Romagnoli's behaupten, daß er in den letzten fünf Jahren weder in Deutschland noch in Südamerika gewesen sei.

Nach einer anderen Nachricht befindet sich Romagnoli auf dem Dampfer „Galle“ und soll bei seinem Eintreffen in Bremen abgefaßt werden. Etwas Wahres wird an der ganzen Geschichte wieder nicht sein.

Die sozialdemokratische Forderung, betreffend Aufhebung der württembergischen Gesandtschaften in Berlin und München, ist von der Finanzkommission der württembergischen Abgeordnetenkammer bei der Vorbereitung des Etats der auswärtigen Angelegenheiten ablehnend beschieden worden. Die Kommission bewilligte die für die Gesandtschaft in Berlin geforderten Mittel mit 9 gegen 1, die für die Gesandtschaft in München mit 9 gegen 2 Stimmen. — Wir begreifen wahrhaftig nicht, wozu sich die deutschen Bundesstaaten außer ihren sonstigen Vertretern auch noch mit Gesandten beschicken müssen. Sehr bringliche Geschäfte dürften dieselben kaum haben.

Professor Ruhland hat bestritten, mit sozialdemokratischen Blättern Verbindung gesucht zu haben zur Veröffentlichung seiner Schutzartikel. Die „Münchener Post“ bemerkt zu dem Dementi: „Der Herr Dr. Ruhland scheint ein sehr kurzes Gedächtnis zu haben; um seinem schwachen Erinnerungsvermögen etwas zu Hilfe zu kommen, erklären wir, daß Herr Ruhland nicht nur im Jahre 1894 dem Verwalter der „Münchener Post“ ein bereitwilliges Anerbieten gemacht, sondern daß er sich auch in späterer Zeit anderen Persönlichkeiten gegenüber in ähnlicher Weise geäußert hat.“ — Was will er also?

Eine Hausdurchsuchung hat am Montag in der Redaktion der antilestischen „Stadtbürgerzeitung“ auf Anordnung des Oberstaatsanwalts Hensel behufs Beschlagnahme des Manuskripts des Verleumdungsartikels gegen den Stadt. Justizrat Cassel stattgefunden.

Kneift der Dreischrag? Graf Wüller, der sich am Montag vor der ersten Strafkammer des Dresdener Landgerichts wegen Vergehens gegen § 130 R.-Str.-G.-B. (Aussetzung zu Gewaltthätigkeiten) verantworten sollte, erschien trotz der an ihn legal erlangenen Ladung nicht zum Termin. Das Gericht beschloß deshalb, gegen ihn einen Haftbefehl zu erlassen.

Vom Kriegsschauplatz der antisemitischen Gruppen ist das Neue, daß der Bund der Landwirthe für „verjudet“ erklärt wird. Die „Staatsbürger-Zeitung“ hatte sich geweiht, die Forderungen betreffend der Erhöhung der Getreidezölle zu unterstützen. Deshalb wies die „Deutsche Tageszeitung“ darauf hin, daß die antisemitischen Abgeordneten Gräfe, Böke und Berner dem Bund der Landwirthe ihre Wahl verdanken. Die antisemitische „Deutsche Wacht“ in Dresden aber erklärt, die Antisemiten seien keine Schergen des Bundes der Landwirthe, zumal „der antisemitische Bund der Landwirthe meint, mit jüdischem Geld seine Ziele fördern zu können.“

Die Stierschlange. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: In verschiedenen Tagesblättern ist davon die Rede, daß zur Bedingung der im Reich bevorstehenden Steigerung der Haushaltsbedürfnisse die Erhöhung der norddeutschen Biersteuer geplant werde. Demgegenüber ist zu bemerken, daß eine Erhöhung der Biersteuer unter den von Reichsblättern behaupteten Bedingungen überhaupt in welcher Weise der schon im Reichshaushalt zu erwartende beträchtliche Mehrbedarf im Reichshaushalt zu beschaffen wäre, noch nicht festgestellt hat. Die in dieser Beziehung unaufgeklärten Gerüchte über Steuerprojekte entbehren somit der Begründung. — Nach dergleichen Dementis pflegen sich in Deutschland die unsicheren Projekte meistens zu verwirklichen. Man weiß vielmehr, was daraus zu geben ist.

Der nationalsozialistische Parteitag wird Anfang Oktober in Frankfurt a. M. zusammenzutreten und insbesondere Steuerfragen, Kolonialpolitik und Handelspolitik erörtern.

In Stamms Reichstagswahlkreise soll als Zentrums-kandidat der Rechtsanwalt Dr. Strauß in Saarbrücken aufgestellt werden.

Ausland.

In eine alldeutsche Versammlung in Wien drangen Christlich-Soziale ein und prügelten den ungeordneten Wolf. Das „Deutsche Volksblatt“, das führende Blatt der Christlich-Sozialen ist darauf sehr stolz,

Die Könige im Exil.

Roman von Alphonse Daudet.

Er eröthete ein wenig verlegen. Niemals hätte er es über sich genommen, dieser aufrichtigen Gefälligkeit gegenüber den etwas zweideutigen Zweck seines Besuches auszusprechen. Sie aber redete ihm zu und ein leichtes Lächeln huschte über ihr Gesicht: „Gewiss, was Sie für mich können ganz beruhigt sein. Ich führe ja die Bücher der Agentur.“

Ueber ihre Vertrautheit mit den Vorgängen im Hause konnte in der That kein Zweifel obwalten. Alle Augenblicke kam irgend ein Kommis an das Schiefertischchen, das die Verbindung zwischen Kassenzimmer und Hauptsaal herstellte, um sich in leiser Flüsterstimme über die aller verschiedensten Dinge Auskunft zu holen. „Man schickt nach dem Piano von Madame Karitides.“ — „Die Person aus dem Hotel Bristol ist da.“ — Die kleine Frau schien Alles zu wissen, was hier ein Wort, dort eine Biffer hin, und der äußerlich verblüffte König fragte sich wiederholt, ob es denn möglich sei, daß dieser Engel, diese überhohle Elfe, die Schliche und Spitzbübereien des Engländers wirklich kenne.

„Nein, Madame, das Geschäft, welches mich hierherführte, drängt nicht... oder richtiger, es drängt nicht mehr... Meine Gedanken haben seit einer Stunde eine ganz andere Gestalt angenommen.“

Er beugt sich über das Gitter, indem er diese Worte in großer Bewegung stammelt, dann stoßt er plötzlich und bereit seine Bewegung gegenüber der freudigen Höflichkeit dieser Frau, deren lange Wimpern fast die Flügel des Hauptbüchses streifen, während ihre ununterbrochen thätige Feder in regelmäßigen Linien über das Papier eilt. O, wie gern er sie ihrem Gesangsniß entziehen, sie in seinen Armen entführen möchte, weit, weit hinweg, sie mit zärtlichem Flüstern einwirkend, wie eine Mutter ihr kleines Kind. Die Versuchung wird so stark, daß er rasch aufbricht und sie zugeht, ohne Tom Lewis gesehen zu haben.

Inzwischen ist der Abend hereinbrochen, ein nebliger, nachkälter Abend. Der König, sonst so empfindlich gegen diese Witterung, bemerkt sie jetzt gar nicht, schickt seinen Wagen fort und begiebt sich zu Fuße nach dem Klub, so außer sich und so begeistert, daß er unterwegs ganz laut und heftig geflüstert mit sich selbst spricht: seinen seinen Haare hängen ihm über die Augen herab, vor denen Flammen tanzen. Man begegnet zuweilen in den Straßen solchen Sterblichen, die in überströmender Seligkeit, Alles um sich her vergehend, mit leichtem Schritte und erhobenem Haupte vorbeistreichen: sie scheinen ein phosporisches Leuchten an den sie streifenden Kleidern der Vorübergehenden zurückzulassen.

stunde, wie in allen solchen halböffentlichen Orten, denen die Wohnlichkeit, der anheimelnde Charakter des Familienlebens fehlt, doppelt melancholisch wirkte. Lampen wurden hereingebracht. Im Hintergrund erkünte dann und wann das dumpfe Geräusch rollender Eisenbeine auf einer nachlässig geschickten Billardpartie, das Knitern ungeblätterter Zeitungen, und großen Saale das gedehnte Schnarchen eines auf dem Divan ausgestreckten Schlafers; dieser erwachte beim Eintritte des Königs, riß seinen breiten Mund zu einem schrecklichen Gähnen auf, rechte und streckte seine langen, hageren Glieder, während gleichzeitig eine tiefe Stimme fragte: „Wir amüßten uns doch heute Abend?“

Christian stieß einen Ruf freudiger Ueberraschung aus. „Ah, mein Prinz, Sie suchen ich gerade!“

Prinz Axel, verträulicher auch Hühnerschwanz genannt, hatte nämlich in den zehn Jahren, die er als Wüßinggänger auf dem Pariser Trottoir verbrachte, dieses in seiner ganzen Länge und Breite, von Lortons Treppe bis an den äußersten Himmelsstein, kennen gelernt, und darauf rechnete der König, um von ihm die Auskunft zu erhalten, die er haben wollte. Da er das einzige Mittel kannte, das seine Hoheit zum Sprechen bringen und einigermaßen wenigstens diesen verflumpten, erklärten Geist erwecken konnte, den selbst die französischen, im Uebermaß geöffneten Weine ebenso wenig aufrütteln vermochten, wie die Nachprüfung ein schweres eisernes Gefäß zu einem Luftballon umzuformen und in den Aether emporzuheben vermag, — da der König dies Mittel kannte, rief er sofort nach Karten.

Wie die Heldinnen Molières nur mit dem Fächer in der Hand geistreich sein können, so behobte sich Prinz Axel erst dann ein wenig, als er die Karten handhabte. Die entthronte Majestät und der in Ungnade gefallene Thronerbe, die beiden Berühmtheiten des Klubs, begannen also vor Tisch ein chinesisches Bezüge, das gnomischste Spiel der Welt, weil es den Kopf nicht angreift und dem ungeschicktesten Spieler ermöglicht, sein ganzes Vermögen ohne die geringste Anstrengung zu verlieren.

„Ist denn Tom Lewis verheirathet?“ fragte Christian II. nachlässig, indem er abhob.

Ein Gegenüber blickte ihn mit den abgestorbenen, roth-umrandeten Augen an: „Nicht gewußt?“

„Nein... Wer ist die Frau?“

„Sephora Leemans... Berühmtheit...“

Bei dem Namen Sephora zuckte der König zusammen.

„Sie ist Jüdin?“

„Wahrscheinlich...“

Ein Augenblick herrschte Schweigen. Und wirklich, der Eindruck Sephoras mußte ein gewaltiger gewesen sein, ihr ovales, blaßes Gesicht, ihre glänzenden Augen, ihre glatten Haare mußten sehr verführerisch sein, um das Vorurtheil dieses Slaven und Katholiken zu besiegen, dessen Phantasie vor Jugend auf mit den Erzählungen von

Fragen wieder auf. Unglücklicher Weise aber verlor der Prinz, dachte deshalb nur noch an sein Spiel und brummte fortwährend in seinen langen gelben Bart: „Ach werde immer dümmer...“

Unmöglich, ihm noch ein anderes Wort zu entziehen.

„Vortrefflich, da ist Wattleit... komm her, Wattleit,“ rief der König einem groß gewachsenen jungen Manne zu, der soeben eintrat, unruhig und lärmend wie ein junger Hund.

Dieser Wattleit, der Lieblingsmalder des Großen Klubs und der vornehmen Welt, verführte mit seinen in der Ferne ziemlich hübschen, aber durch ein ausschweifendes Leben erschlossenen Züge den modernen Künstler, der der von flammender Begeisterung getragenen Schule von 1830 so ganz unähnlich ist. Tadellos gekleidet und frisiert, die lebendige Zeitung für alle Salon- und Roullensgeschichten, hatte er von dem Kunstjünger nur noch das trotz aller Beschneidung etwas unbeholfene Benehmen, und in seinem Denken wie in seinem Sprechen etwas elegant Zusammenhängendes, dabei um den Mund einen Zug von Sorglosigkeit und Luftschweberei.

Eines Tages war er in den Klub gekommen, um den Speisesaal anzuschmücken, und hatte sich dabei den Herren so angenehm und unentbehrlich zu machen gesucht, daß er von da an zum Haus gerechnet und zum lebenslänglichen Festordner der etwas einträglichen Luftbarkeiten ernannt wurde, denen er wenigstens eine malerische Phantasie und eine in allen Welttheilen zusammengelesene Erfahrung zubrachte. Den lieben Wattleit, den „kleinen Wattleit“ konnte Niemand mehr wissen. Er war der Vertraute sämtlicher Klubmitglieder, ihrer Frauen und ihrer Waitressen, entwarf auf einer Karte ein Ballprogramm für die Herzogin von W... und schenkte auf der Rückseite das fleischfarbene Trikot der Mademoiselle Magre, der kleinen Bisamratte des Herrn Herzogs. Jeden Donnerstag stand sein Atelier seiner hochgeborenen Kundschafft offen, welcher die dort herrschende Freiheit das phantastische Geschehenlassen ebenso begabte, wie die in einander verschwimmenden hellen Farben der Tapeten und Schankstücke, der lackirten Möbel und heraufsteigenden Gemälde des Künstlers. Seine Art zu malen ähnelte ihm selbst: elegant, aber durchsetzt von ein ganz klein wenig „Einigkeit“, Frauenporträts mit dem vollsten Verständniß des Pariser Raffinements, der künstlichen Gesichtsfarben und tollen Frisuren gemacht, so daß Spricht mit der herablassenden Verachtung des reich gewordenen Krämers für den zu Auf gelangenden Künstler zu sagen pflegte: „Nur dieser Kleine versteht die Frauen zu malen, die ich lie.“

Kaum hatte der König in We gesagt, so begann Wattleit zu lachen.

„Über Majestät, das...“

„Du kennst sie?“

„Genau.“

„Dann laß hören!“

während jedoch die Möglichkeit seiner Melbung von Wolf bestritten wird.

Der Jar ist heilig. Eine in Prag geplante Demonstration gegen die russische Anwesenheit wurde verboten.

Eine am Sonntag Vormittag dort abgehaltene sozialdemokratische Versammlung wurde aufgelöst, als die Redner sich in Ausfällen gegen den Jar einließen.

French's Rückzug. Die „Times“ melden aus Pretoria: Das Hauptquartier des Generals French lehrte vom Osten Transvaals nach Johannesburg zurück.

Die Leute der Engländer. Wie Lord Ritchener unter dem 20. d. M. aus Pretoria meldet, wurden von den Generalen Wood, Pearson, Blumer, Ritchener und Benson seit dem 16. d. Mts. 101 Buren gefangen genommen.

Ausland.

Ueber die Ermordung zweier deutscher Soldaten in China meldet der „Berl. Lok. Anz.“: Am 18. April besetzte ein kleines Detachement der Kavallerie in Putschan eine kleine Flussbrücke.

Die deutsche Expedition. Die eingehende Untersuchung schließt sich mit Sicherheit Brandstiftung im Winterpalast auf.

Deutscher Reichstag.

79. Sitzung. Montag, den 22. April 1901. Erste Beratung des Entwurfs eines Süßstoffgesetzes.

Abg. Sped (Hart): Die Behauptung, das Süßstoffgesetz sei ungesundheitswidrig, hat sich nach den Feststellungen des Reichs-

gesundheitsamtes als nicht zutreffend erwiesen. Allerdings haben die Süßstoffe keinen Nährwert.

Abg. Graf v. Kanitz (Kons.): Unsere Zuckerindustrie muß gegen die Konkurrenz des Saccharins geschützt werden.

Abg. Wurm (Soz.): Das Gesetz widerspricht den Bestimmungen des Reichstages bei der Abstimmung.

Abg. Dr. Voelcker-Kalderhausen (V. d. L.): Bei der Zuckerfabrikation werden weniger Arbeiter beschäftigt als bei der Rübenzuckerfabrikation.

Abg. Dr. Voelcker (Soz.): Herr Reich: und der Herr Staatssekretär haben behauptet, ich hätte heute einen anderen Standpunkt eingenommen wie 1898.

Abg. Dr. Voelcker (Soz.): Herr Reich: und Herr Wurm haben mich der Vaterhaftigkeit von diesem Gesetzentwurf bezichtigt.

Abg. Paasche (nathl.): Herr Wurm hat seine Ansichten über die Zuckersteuer sehr geändert.

Reichssekretär des Inn. v. Stielmann: Ich glaube, daß mit der abnehmenden Gefahr die Partei des Herrn Wurm allein stehen wird.

Aus aller Welt.

Verhaftung eines Ministerbeamten. Wegen schwerer Ungehorsamkeiten, Betrug und Diebstahl wurden im Jahre 1900 der Geheimsekretär des Reichs...

Schlag vor Schultheissen. Unter der Auflage, eine siebzehnjährige Braut mitzubringen zu haben, wurde am Montag der Berliner Kriminalbeamte Jakob König wegen Amtsverwehrens zur Verantwortung gezogen.

Brand in einer Kohlengrube. Die Arbeiter der Grube wurden Sonntag Nachmittag von einem Feuer aus dem Kohlenberg zum Ausgehen gezwungen.

Brand und Kind ertrunken. Ein betagter, kranke Mann hat am Sonntag Morgen in dem Bismarckpark ein Feuer angezündet.

Brand und Rache. Der Sozialdemokrat Farnitzel zu Bielefeld wurde am Sonntag Nachmittag von einem ehemaligen Angehörigen der Polizei...

Der Mörder des Baters. Der sofort untergegangene war, konnte erst nach einer Stunde geborgen werden.

Der verhaute Tod. Ueber eine mißgünstige Spekulation auf den Schicksal des „Grand Gef.“ aus dem Kreis...

Ein großer Waldbrand. Infolge eines Brandes am Sonntag Nachmittag wurden im Bismarckpark 400 Morgen Wald...

Ein Kind ertrunken. In dem Bismarckpark ist ein Kind ertrunken.

Brand und Rache. Der Sozialdemokrat Farnitzel zu Bielefeld wurde am Sonntag Nachmittag von einem ehemaligen Angehörigen der Polizei...

genau angegeben werden, aber die Regierung gebe nur solche Besonnen zu berücksichtigen, deren ganze Geschäftsführung die Garantie...

Abg. Dr. Voelcker-Kalderhausen (V. d. L.): Bei der Zuckerfabrikation werden weniger Arbeiter beschäftigt als bei der Rübenzuckerfabrikation...

Abg. Dr. Voelcker (Soz.): Herr Reich: und der Herr Staatssekretär haben behauptet, ich hätte heute einen anderen Standpunkt eingenommen wie 1898.

Abg. Dr. Voelcker (Soz.): Herr Reich: und Herr Wurm haben mich der Vaterhaftigkeit von diesem Gesetzentwurf bezichtigt.

Abg. Paasche (nathl.): Herr Wurm hat seine Ansichten über die Zuckersteuer sehr geändert.

Reichssekretär des Inn. v. Stielmann: Ich glaube, daß mit der abnehmenden Gefahr die Partei des Herrn Wurm allein stehen wird.

Arbeiterbewegung.

Die Berliner Schmiede haben beschlossen, in allen Werkstätten, wo sich zwei Drittel der Arbeiter für Arbeitsruhe auszusprechen...

Die Arbeiter in Erfurt sind zu Gunsten der Schiffen brender worden. Die aufgeregtesten Forderungen sind von den meisten Firmen voll erfüllt...

In Gesehenda (Thüringen) sind die Gläubiger und Gläubigerin zu errögen. Die Höhe der Arbeiter waren ihrer geringen Höhe wegen in ganz Thüringen bekannt.

Die Arbeiter in Alfona verläßt günstig für die Ausständigen. In 65 Geschäften sind die Forderungen der Schiffen bereits anerkannt.

Die Straßenbahner Braunschweigs stehen im Kampfe um das Recht, sich zu organisieren. Mehrere Maßregelungen wurden vorgenommen.

Die Arbeiter in Erfurt sind zu Gunsten der Schiffen brender worden. Die aufgeregtesten Forderungen sind von den meisten Firmen voll erfüllt...

Lokales und Provinzielles.

Die Bürgersteiglait der Hausbesitzer, also die Verpflichtung derselben zur Anlegung und Unterhaltung der Bürgersteige...

Die Bürgersteiglait der Hausbesitzer, also die Verpflichtung derselben zur Anlegung und Unterhaltung der Bürgersteige...

Die Bürgersteiglait der Hausbesitzer, also die Verpflichtung derselben zur Anlegung und Unterhaltung der Bürgersteige...

schelten, zufrieden sein werden, ist bei ihrer bekannten „Bescheidenheit“ kaum anzunehmen. Nicht zufrieden aber werden die nicht im Besitze von Häusern befindlichen Steuerzahler mit diesen Maßnahmen sein, denn dieselben bedeuten eine Vermehrung der städtischen Pfasterkosten und damit der anzubringenden Steuern.

*** Sozialdemokratischer Verein.** In der gestrigen Mitglieder-Versammlung brachte der Vorsitzende zunächst die „Akademiker-Debatte“ zur Sprache, die sich auf der Landeskonferenz der Sozialdemokratie Sachsens entsponnen hat. Bekanntlich hat dort Genosse Meyer die Kandidatur Göhre's im sächsischen Wahlkreis Mittweida deshalb abfällig kritisiert, weil Göhre erst sehr kurze Zeit in der Partei sei und nun bereits mit dem höchsten Ehrenamt der Partei betraut werden solle. Diese Kritik hat dann Anlaß zu einer regelrechten Akademikerdebatte gegeben. Diese Aussprache über das Verhältnis der Kopfarbeiter zu den Handarbeitern in unserer proletarischen Bewegung wurde noch einem Bericht des „Vorwärts“ zur Verlesung gebracht. Desgleichen gelangten dann die Erklärungen Göhre's und Raben's zur Mitteilung, die aus Anlaß dieser Auseinandersetzung im „Vorwärts“ erschienen waren. Nachdem sodann noch die Stellungnahme des „Vorwärts“ und des Genossen Kautsky in der „Neuen Zeit“ zu dieser Frage bekanntgegeben worden, wurde die Besprechung eröffnet. Genosse Burgund hält es für gerechtfertigt, daß von den Akademikern eine gewisse Zurückhaltung verlangt werde, wenn sie aus dem bürgerlichen Lager zu uns übertritten. Man habe schon schlechte Erfahrungen gemacht. Wenn Professor Sombart z. B. im vorigen Jahre zu uns übergetreten wäre, hätte man ihn sicher irgendwo als Kandidat aufgestellt, so sehr waren einzelne Parteigenossen damals von ihm begeistert. Er würde aber dennoch sein Buch „Dennoch!“ geschrieben haben. Gen. Bruhn meint, man müsse die tüchtigsten Kräfte und Intelligenzen haben, weil wir in unserer Partei gegen eine ganze Welt von Hindernissen zu kämpfen haben. Deshalb solle man nicht scheel auf jeden Akademiker sehen. Gerade wir, die stolz sind, daß unsere Weltanschauung auf Wissen begründet ist, müssen auch bürgerliche Kräfte haben, die mit den Massen der Wissenschaft den Kampf führen helfen. Die Arbeiter haben auch nicht die nötige Spannkraft, um sich ein Lebensalter hindurch mit dem Lernen abzugeben. Die Jahre brüden den Mann, der unter Entbehrungen sein Wissen sich aneignet, mehr, als solchen, der ohne Nahrungsjorgen zu kennen, von früherer Jugend an dem Studium obliegt. Wenn nun diese sich unserer Bewegung anschließen und mit uns gemeinsam wirken, können wir uns damit nur einverstanden erklären. Die kleinlichen Nörgelchen über die Gehälter sind deshalb absolut überflüssig, wie sie i. Z. sogar an dem Gehalt unseres Liebsteins geübt wurden. Die englischen Arbeiter sind darin anderer Meinung. Sie ziehen die intelligentesten Personen heran und bezahlen das drei- und vierfache Gehalt, das ein Führer der Arbeiter in Deutschland hat. Die Akademikerdebatte habe aber ihr Gutes. Sie entspringe einem berechtigten Mißtrauen. Dieses Mißtrauen könne in unserer Partei offen zum Ausdruck gebracht werden und würde deshalb auch klärend wirken. Man dürfe indessen nicht denken, daß wegen ein Paar Akademiker die Partei ihres proletarischen Charakters verloren gehe. Das werde nie der Fall sein.

Hierauf wurde die Abrechnung vom 1. Quartal verlesen. Danach betragen die Einnahmen insgesamt 1076.39 Mk., die Ausgaben 911.26 Mk., so daß ein Restbestand von 165.13 Mk. verblieb. Unter den Ausgaben figurieren noch größere Posten von den Wahlen. Auch der Bibliothekar erstattete Bericht. Es sind in dem vergangenen Vierteljahre 450 Bücher ausgeliehen, während im ganzen Jahre 1899 nur 337 Bücher gelesen wurden. Es ist also ein sehr erfreulicher Fortschritt zu verzeichnen. Dem Kassier und dem Bibliothekar wurde auf Antrag der Revisoren Entlastung erteilt.

Alsdann entspann sich noch eine rege Debatte über den Vertrieb der Majzetzen und Zeitungen. Des Weiteren wurde noch auf die Volksversammlung am Donnerstag Abend im „Gewerkschaftshaus“ hingewiesen und zu zahlreicher Teilnahme aufgefordert.

*** Ein Edelstein der Nation.** Der Großmeister des deutschen Volksbundes, der Reichsrat Herr von Meißner, macht seit einiger Zeit heidenköpfige Bemerkungen, daß „verjährt“ Brod aus den Ketten der schmerzlichen Zwangsarbeiten zu befreien — notwendig gegen die üblichen 20 Pfennige Eintrittsgeld. So prangten auch neulich wieder riesengroße Plakate an den Anschlagtafeln; sie kündigten dem bedrängten Organisationsrat, daß Herr von Meißner es wiederum durch eine Rede auf sich ziehen wolle. Als Thema der Rede war nur ein großes, schwarzlich-geheimnisvolles Fragezeichen angegeben. Jedenfalls, da zu dem Hilfen der Antifeministen nicht alle werden sollten das geheimnisvolle Zeichen auf ein neuentdecktes Blutritual oder auf sonstige grauenhafte Verbrechen des Semitenvolks zu deuten. Die Kundgebung aber lächelte schamlos und haben in dem nuzeröhnlichen, lockenden Thema nur einen neuen Beweis für die alte Thatsache, daß diese oft als „Jüdisch“ gebrandmarkt Klänge auch unter Germanen recht fruchtlos verstreut werden. Sie sollten Recht behalten. Das verführerische Fragezeichen entspinn sich als ein recht simpler Vortrag des Herrn von Meißner über die Sozialdemokratie und ihre Bedeutung. Nach dem Bericht der ihm wahrerwählenden „Stiefel-Mengen“, verteidigte Herr von Meißner seine marxistische Lehre mit der Ausrufe, das eigentliche Thema sei nicht auf genommen worden. Wer diese sonderbare Bemerkung geübt habe, darüber schwieg er sich aus. Wir empfehlen Herrn von Meißner nach dieser Kränklichkeit seiner Phantasie sich nicht mehr wie bisher Großmeister, sondern Großmogul des deutschen Volksbundes zu nennen.

*** Hirsch-Dunder'sche Gewerksvereiner als Streikbrecher.** Seit Dezember vorigen Jahres befinden sich die Drechler der Holzbearbeitungs-Fabrik von F. Dunder & Söhne, Posen, im Streik, ohne daß es der Firma gelingt, Streikbrecher heranzuschaffen. Jetzt wird dem bedrängten Unternehmer von dem Hirsch-Dunder'schen Organ, der „Eiche“, unter die Arme gegriffen. Das Blatt sucht für die genannte Fabrik Drechler. Die Drechler allerorts werden von den streikenden Kollegen gebeten, weiter der Firma in Posen fernzubleiben, da sie sich mit den Arbeitern in keinerlei Unterhandlungen einlassen will.

*** Eine Flugblattverteilung** fand am Sonntag den 21. April, im Hirschberger Kreise statt. Hierzu versammelten sich Schmiedeburg und Schwannenberg waren unterwegs, um die Flugblätter gegen die Getreidezölle der ländlichen Bevölkerung zu bringen. Die Aufnahme der Genossen war überall eine sehr gute.

Am die organisierten Metallarbeiter Breslauer! Hierdurch zur Kenntnis, daß Donnerstag, den 25. April, weder Vertrauensmänner-Sitzung noch Werkstat-Versammlung stattfindet. Dafür hat jeder Kollege die Pflicht, zur Versammlung im Gewerkschaftshaus zu erscheinen.

Die Ortsverwaltung.
J. A.: M. Korbyke.

*** Kunstgewerbe-Museum.** Neu ausgestellt wurde im Zimmer XXIV des zweiten Stockes eine Sammlung von dekorativen Materialen von Albert Wirth. Der Künstler ist Lehrer an der Königl. Akademie der Künste in Berlin. Die Sammlung umfaßt: Naturstudien, Aufnahme aller Freisten, Entwürfe zu Fassaden, Decken- und Wandmalereien und figurliche dekorative Skulpturen.

*** Proletarierkinder-Tanz.** Am 21. d. M., Abends, traf auf dem Oberschlesischen Bahnhof eine gallische Arbeiterin ein, die in einem Koffer einen todtgeborenen Knaben bei sich hatte. Die Leiche wurde ihr abgenommen und zur Feststellung der Todesursache in die Anatomie geschafft. Die Arbeiterin wurde verhaftet.

*** Auffinden eines Entsetzlichen.** Am 21. d. M., Vormittags, wurde am Königsplatz die Leiche eines etwa 28-35 Jahre alten Mannes aus dem Stadtgraben gezogen. Der Entsetzliche hat schwarzes, kurzes Haar, keinen bloßen Schnurrbart und ist mit schwarzem Jaquetanzug, dunklem Winterüberzieher und Sammeten bekleidet. Er hatte 36.40 Mk., ein Taschentuch, gr. R. K., eine silberne Remontuhr, zwei Photographien bei sich. Die Leiche wurde in die Anatomie geschafft.

*** Eine Kindesleiche.** Auf dem Gelände des Mittelfeldes hinter der Pestalozzi-Schule wurde am 20. d. M., Vormittags, im Acker beschert, die nur in einen Lappen gehüllte Leiche eines neugeborenen Mädchens gefunden. Die Leiche wurde in die Anatomie getragen.

*** Augläsfall.** Ein Dreher geriet in einer Fahrradfabrik, als er sich bei der Arbeit bückte, mit den Haaren in die Welle, wobei ihm die Kopfhaut in einer Ausdehnung von 16 Quadrat-Zentimetern abgerissen wurde. — Einem Arbeiter von der Königgräberstraße wurde durch die Bohrmaschine ein Finger abgerissen. — Einem Schiffer fiel ein Stück Eisen auf den linken Fuß, wobei er einen Knöchelbruch erlitt. — Ein Zigarrenmacher kam in seiner Wohnung am Wilhelmshafen zu Fall und trug einen Bruch des linken Oberschenkels davon. — Einem Schlosser fiel ein Nadelstrahl auf den rechten Arm, der dadurch gebrochen wurde. Diese Verunglückten fanden im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Aufnahme.

*** Selbstmord.** Am 20. d. M., Abends, hat sich die Frau eines Lokomotivführers auf der Leubusstraße in einem Anfall von Weisheitskrankheit am Thürpfosten erhängt.

Genossen! Gewerkschaftler!

Erscheint zahlreich in der **Volks-Versammlung** am Donnerstag Abend im Gewerkschaftshaus, Margarethenstraße 17.

*** Vermißt** wird seit dem 12. d. Mts. der Schuhmacher Robert Wolf, welcher Wädhren 2 gewohnt hat. Derselbe ist mit dunklem kariertem Jacketanzug und dunklem Überzieher bekleidet. — Vermißt wird seit dem 20. April das 11 Jahre alte Mädchen Ida Scholz, Berlinerstraße 20A. Das Mädchen ist mit blauem Kleid und blauweißer karierter Schürze bekleidet.

*** Großfeuer auf der Bartschstraße.** Montag Nachmittags wurde die Feuerwehre nach dem Fabrikkomplex, der sich an der Bartschstraße befindet, gerufen. Bei Anbruch am Brandort wurde festgestellt, daß die Feuerwehre in dem Lagerraum der Chemischen Fabrik „Westphal“, Fabrikbesitzer Gebr. Steinhilber, der Lagerraum ganz mit seiner Rückwand an Tischlereiwerkstätten auf jenem Grundstück. Es war also Gefahr vorhanden, das ein ähnliches Verbrechen des Feuers, wie es vor Monaten in demselben Grundstück geschehen und ein umfangreiches Tischlereigebäude in Asche gesetzt hat, wiederum zum Ausdruck kommen könne. Dem energischen Einschreiten der Feuerwehre gelang es bald, die Gefahr von den Tischlereigebäuden abzuwenden. Dagegen hatte das Feuer in dem mit einem schrägen Holzdach versehenen Lagerhäuschen der Chemischen Fabrik bedeutende Ausdehnung gewonnen; vornehmlich gaben große Mengen Strohpackung, Balken mit Wachspapieren, Kisten und Schmieröle dem Feuer Nahrung. Um dem in dem abgeklafften Raum angefallenen Qualm Abzug zu verschaffen, wühlten eine Anzahl Arbeiter des Tages, welches ebenfalls vom Feuer erfaßt worden war, ein Loch in den Boden. Die Abschätzung des Brandes gelang mit mehreren Schlauchgängen vom Hydranten, so daß die Dampfströme nicht in Tätigkeit treten brauchten.

*** Fahrraddiebstahl.** Am 19. d. Mts. wurde auf dem Museumplatz ein Fahrrad mit der Nummer 813 und der Firmenbezeichnung Georg Bonde gestohlen. — Aus einer Fahrradwerkstatt auf der Friedrichstraße wurde mittels Einbruch ein Fahrrad, Marke „Munich“, Nummer 8943, gestohlen. Angaben zur Herbeiführung der Räder sind im Zimmer 58 des Polizeipräsidiums zu machen.

*** Verjüngte Einbrüche.** In der Nacht zum 18. d. M. wurde in einem Oberrand auf der Neuen-Junkersstraße ein Einbruch verübt. Vom Gasflur aus führt eine Doppeltür in das Geschäft. Die äußere Thür sprengte der Einbrecher mit einer Brechstange auf, bei der inneren Thür gelang ihm dies aber nicht. — Auch auf der Marienstraße wurde ein Einbruch verübt, die Seitenthür eines Oberrandes zu erreichen, er hatte aber gleichfalls eine Mißfolge zu verzeichnen.

*** Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeipräsidium wurden am 20. und 21. d. Mts. 102 Personen eingeliefert. — Gefunden am 20. d. Mts.: fünf Regenmäntel, ein Spagierstock, eine Nadelbrille, ein weißseidener Schirm und ein hoher Hut. — Zugelassen ist ein Wolfshaut. — Abhanden kamen: ein Hundertmarkstück, ein Portemonnaie mit 11 Mk. und einem goldenen Ring, ein Beutel mit etwa 300 Mark, eine silberne Damen-Remontuhr Nr. 4560, ein Vergnügen, ein goldenes Uhrgehäuse, eine schwarze Stahlglocke, ein goldenes Markentuch und zwei unfertige Herrenjacken. — Entlaufen ist ein Dachshund.

P. Im Zentralverband für Handlungsgeschäften und Geschäftsinnen Deutschlands versammelte in der letzten Mitglieder-Versammlung am 18. d. Mts. die sich eines äußerst gelassenen Verlaufes zu erfreuen hatte, Kollege Dürtenberg aus München über das Thema: „Was bringt die Handlungsgeschäften, sich der modernen Arbeiterbewegung anzuschließen?“ Redner verglich das patriotische Arbeitereinstehen mit dem in früheren Zeiten im Handels-gewerbe beobachteten und nur vereinzelt noch in den neueren Zeiten zu finden ist, mit dem heutigen Zustande. Die Konzentration des Gewerbes in den großen Betrieben, wie sie im Detailhandel besonders in den Warenhäusern und Konsumvereinen zum Ausdruck kommen, sei ein Beweis dafür, daß auch in diesem Gewerbe genau so wie es in der Industrie seit längerer Zeit der Fall sei, sich ein handwerklicher Umwandlung zu Ungunsten der Kleinrentier vollziehe. Dem Handlungsgeschäften werde es heute schon fast unmöglich gemacht, sich eine eigene Stellung zu gründen, er hätte nur die Wahl, sich von dem lang sich in abhäniger Stellung zu befinden. Wenn trotz alledem das Solidaritätsgefühl, das sich in der Organisation widerspiegelt, unter den Handlungsgeschäften etwas Unbekanntes sei, so müßte die Schuld daran an den bestehenden kaufmännischen Verhältnissen zu suchen sein, die Harmonie zwischen

Prinzipal und Angestellten ausreicht zu erhalten, sich aber sonst blutwenig um die wirtschaftlichen Interessen ihrer Mitglieder kümmerten. Diese Vereine sorgten wohl dafür, daß die Mitglieder im kranken Falle eine Unterstützung bekämen, daß aber auch die Handlungsgeschäften die Pflicht hätten, so lange sie sich noch im Besitz ihrer Gesundheit befinden, sich um Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage zu kümmern, darnach fragen die Vorstände, die sich zum Teil auch Prinzipale zusammenschließen, nicht. Redner vertrete dann noch kurz die Ansicht, denen der Deutschen-nationale Handlungsgeschäften-Verband sein Fortkommen zu verdanken hätte, und kam zu dem Schluß, daß nur durch die Organisation der Handlungsgeschäften auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung befriedigende Resultate erzielt werden könnten. — In den Vortrag schloß sich eine längere, sehr lebhaft diskutierte, an der sich auch einige Deutsch-nationale Handlungsgeschäften beteiligten. — Auch unter den kaufmännischen Angestellten Breslauer scheint sich das Klassenbewußtsein immer mehr Bahn zu brechen, ein Beweis dafür ist der „Zentralverband“, welcher trotz der widrigen Kämpfe, die er zu bestehen hat, in kürzester Zeit eine größere Anzahl von Mitgliedern erworben hat. Auch in der letzten Versammlung traten einige Geschäftsleute dem Verbande bei.

Die Arbeiter werden ermutigt, ihre eigene und die ihrer Angehörigen Organisation des Berufs, den Zentralverband der Handlungsgeschäften und Geschäftsinnen, hinzuweisen.

Kreis-Konferenz des Wahlkreises Ohlau-Strehlen-Nimptsch.

Durch Beschluß einer Parteiversammlung der Genossen von Ohlau mit Uebereinstimmung der Strehleener Genossen soll zur Umgestaltung der politischen Organisation des oben genannten Kreises eine Konferenz einberufen werden, und zwar findet selbige am 19. Mai in Strehlen (Mittel-Postdram) im Lokale des Herrn Tjehsch statt mit folgender Tages-Ordnung:

1. Gründung eines Wahlvereins Ohlau-Strehlen-Nimptsch.
2. Statuten-Veratung.
3. Berichterstattung der einzelnen Orte.
4. Agitation und Presse.
5. Verschiedenes.

Delegierte aus Orten, in denen keine Partei-Organisation besteht, müssen ein von mindestens fünf Parteigenossen unterschriebenes Mandat vorzeigen.

Alle Anträge und Anfragen betreffs dieser Konferenz sind zu richten an

Richard Schönherr, Baumgarten-Ohlau.

Sagan, 21. April. Der Magistrat und der Protokollsekretär. Der Magistrat ist der Resolution der Stadtverordneten, welche sich gegen die Erhöhung der Getreidezölle richtete, nicht beigetreten. Dieser Beschluß soll von ihm mit Stimmengleichheit gefaßt worden sein.

hm. Görlitz, den 20. April. Der Raubmord auf der Breslauerstraße. Vor dem Schwurgericht erwiderte der Antennurder Schneidermeister Adolf Emmerich aus Döbern. Er steht im 44. Lebensjahre, ist bisher unbescholten, verheiratet und Vater eines Kindes. Er ist angeklagt am 2. Februar seine Tante, die verwitwete Christine Krautmann, erbaudt und vorzüglich geliebt und gegen die sich ihm nach der That entgegnende Frau Schmedemüller Goßlich Gewalt gebraucht zu haben. Emmerich ist ein schwächlicher Mann, dem man die That seiner Körperbeschaffenheit nach kaum zutrauen kann. Während der Verhandlung benimmt sich der seiner Zeit direkt nach Verübung der That festgenommene E. ziemlich unbeholfen. Auf dem Gerichtswege lag das Waffenarsenal des Mordes: 1 Messer, 1 Revolver und 2 Helle. Der Angeklagte will nicht mehr wissen, ob er am 2. Februar bei seiner Tante gewesen sei, gibt aber zu am 1. Februar von Döbern nach hier gefahren zu sein, um mit seinem Bruder wegen gleichener 150 Mark zu verhandeln. Der Angeklagte will sich so mit Waffen versehen haben, weil er einmal von einem Hunde gebissen wurde und deshalb die Hunde mit dem — Helle abwehren wollte. Er findet das auf Anfrage des Vorsitzenden nicht für sonderbar. Der Angeklagte will am 2. Februar früh seinen Bruder besucht, aber nicht angetroffen haben. Was sonst an dem Tage geschehen ist, will er nicht mehr wissen, da er krank wurde. — Frau Schmedemüller Goßlich bezweigt, wie sie den Angeklagten habe mit der grauesten Rafferte und dem Will der Treppe herunterkommen lassen, wie sie ihm den Weg verriet habe und wie es zu einem Mord auf Tod und Leben gekommen sei, daß durch Hinzu kommen der Frau eines Mädchens und ihres Gatten mit der Festnahme des E. geendet habe. Oben fand man dann die Ermordete lebend vor, neben sich eine große Blutlache. Die Zeugin gibt an, daß die Ermordete immer vor ihrem Heften Angst hatte und selbst Anklagen eines sie bedrohenden Mordes. Die Vernehmung der Sachverständigen ergibt kein Moment, das dem leugnenden Angeklagten zu Gunsten kommen kann. Die an dem tätigen Heil lebenden Haare sind mit denen der Ermordeten identisch. Die Verwundung der Angeklagten ist durch 14 Schläge mit dem Rücken des Mordes erfolgt. Aus der Anzahl der Schläge schließt der Erste Staatsanwalt, daß vorläufige Tötung beabsichtigt gewesen sei. Der Antennurder seines Helmbekleidungs schildert den Angeklagten als feiner fleischer, sehr arbeitssamer, aber keineswegs dem Schnaps huldigenden Menschen. Der Angeklagte beklagt sich über die Konkurrenz, die er in Döbern gehabt habe. In einem Briefe an seine Frau, den er aus der Untersuchungszeit schrieb, gibt er an, daß er nicht wüßte, ob er die That begangen habe. Die Zeugenerklärung — es sind im Ganzen aber 50 Zeugen geladen — ergibt gleichfalls nichts dem Angeklagten Günstiges. Die Verurteilung lag in den Händen des R. V. Dr. von Goßlich. Die Schwurgerichter sprachen den Angeklagten des Mordes und des Mordes für schuldig, worauf der Gerichtshof Emmerich zum Tode und zu 2 Jahren Gefängnis verurteilte. Die Verhandlung, für welche ursprünglich 2 Tage angelegt waren, ist am Sonnabend schon zu Ende geführt worden.

Martha a. L., 20. April. Selbstmord eines 11-jährigen Knaben. In Segewald, im benachbarten Friedländer Grenzbezirk gelegen, hat sich aus Furcht vor Strafe der 11 Jahre alte Sohn des Fabrikarbeiter Walli erhängt. Die am Abend heimkehrenden Eltern mußten die Wohnung gewalttätig öffnen.

Waldenburg, 22. April. Reichliche Schiefererei. Die 19 jährige Tochter eines Schieferbauers, der auf dem Schieferplatze seine Hütte aufgestellt hat, versuchte am Sonnabend vergeblich eine größere Kneipenstube von der Hütte her auszuheben, und schloß schließlich nach der „Eiche“, mit der Hütte in die Hütte ein. Das Gefäß mit einer eisernen Krabbe an der Stirn und pralle, eine Wunde hinterlassend, von dem Schieferplatze ab.

Wels, 22. April. Drei Mauerer vergiftet. In Pöchlitz hielten die Mauerer wurden am Mittwoch früh 3 Mauerer, welche gemeinsam in einer Stube übernachtet hatten, in Folge von Kohlenoxydgas-Vergiftung bewusstlos aufgefunden. Der eine verstarb bald, während die beiden anderen noch in Todesgefahr da-liegen. — In's Wasser geritten. Auf einem nachhlichen Patrouillenritt geriet der Oberamts-Tischler in Ober-Schmalen in das ausgefüllte Wasser der Weide. Zwar gelang es ihm, sich mit seinem Pferde aus dem Wasser herauszuarbeiten, aber zu Hause angekommen, fand er in Folge des ausgefüllten Schreckens und der Ermüdung, die er erlitten hatte, ein.

Strehlen, 21. April. Töchter-Familienbrama hat sich in Strehlen erhängt. Seit längerer Zeit lebte das Strehleener Mädchen im Hause ihrer Eltern. Vor etwa einem Jahre trennte sich die Frau von ihrem Manne. Seit jener Zeit war Strehlen verstimmt und wieder aufgeregt. Für Wittmoos versuchte er zuerst seine bei ihm lebende Tochter und dann sich selbst

zu töten. Er erhängte sich am 21. April im Garten seiner Eltern.

Waldenburg, 22. April. Reichliche Schiefererei. Die 19 jährige Tochter eines Schieferbauers, der auf dem Schieferplatze seine Hütte aufgestellt hat, versuchte am Sonnabend vergeblich eine größere Kneipenstube von der Hütte her auszuheben, und schloß schließlich nach der „Eiche“, mit der Hütte in die Hütte ein. Das Gefäß mit einer eisernen Krabbe an der Stirn und pralle, eine Wunde hinterlassend, von dem Schieferplatze ab.

Wels, 22. April. Drei Mauerer vergiftet. In Pöchlitz hielten die Mauerer wurden am Mittwoch früh 3 Mauerer, welche gemeinsam in einer Stube übernachtet hatten, in Folge von Kohlenoxydgas-Vergiftung bewusstlos aufgefunden. Der eine verstarb bald, während die beiden anderen noch in Todesgefahr da-liegen. — In's Wasser geritten. Auf einem nachhlichen Patrouillenritt geriet der Oberamts-Tischler in Ober-Schmalen in das ausgefüllte Wasser der Weide. Zwar gelang es ihm, sich mit seinem Pferde aus dem Wasser herauszuarbeiten, aber zu Hause angekommen, fand er in Folge des ausgefüllten Schreckens und der Ermüdung, die er erlitten hatte, ein.

Strehlen, 21. April. Töchter-Familienbrama hat sich in Strehlen erhängt. Seit längerer Zeit lebte das Strehleener Mädchen im Hause ihrer Eltern. Vor etwa einem Jahre trennte sich die Frau von ihrem Manne. Seit jener Zeit war Strehlen verstimmt und wieder aufgeregt. Für Wittmoos versuchte er zuerst seine bei ihm lebende Tochter und dann sich selbst zu töten. Er erhängte sich am 21. April im Garten seiner Eltern.

Waldenburg, 22. April. Reichliche Schiefererei. Die 19 jährige Tochter eines Schieferbauers, der auf dem Schieferplatze seine Hütte aufgestellt hat, versuchte am Sonnabend vergeblich eine größere Kneipenstube von der Hütte her auszuheben, und schloß schließlich nach der „Eiche“, mit der Hütte in die Hütte ein. Das Gefäß mit einer eisernen Krabbe an der Stirn und pralle, eine Wunde hinterlassend, von dem Schieferplatze ab.

Wels, 22. April. Drei Mauerer vergiftet. In Pöchlitz hielten die Mauerer wurden am Mittwoch früh 3 Mauerer, welche gemeinsam in einer Stube übernachtet hatten, in Folge von Kohlenoxydgas-Vergiftung bewusstlos aufgefunden. Der eine verstarb bald, während die beiden anderen noch in Todesgefahr da-liegen. — In's Wasser geritten. Auf einem nachhlichen Patrouillenritt geriet der Oberamts-Tischler in Ober-Schmalen in das ausgefüllte Wasser der Weide. Zwar gelang es ihm, sich mit seinem Pferde aus dem Wasser herauszuarbeiten, aber zu Hause angekommen, fand er in Folge des ausgefüllten Schreckens und der Ermüdung, die er erlitten hatte, ein.

zu erschlagen. Er gab auf das Mädchen einen Schlag ab. GIB-
 licherweise verlor die Kugel ihr Ziel und das Mädchen blieb un-
 verletzt. Der Schred aber war sie zusammengebrochen. Stephan
 war der Meinung, er habe sie erschossen und jagte sich dann selbst
 eine Kugel durch den Kopf, die ihn sofort tötete.
 Sadze, 21. April. Gest. geprüft. Dem Grubenarbeiter
 Gladen sind innerhalb der letzten vier Tage drei Kinder an
 Diphtheritis gestorben.

Neueste Nachrichten.

Prager Manieren.

Aus Polen wird geschrieben: Bei der Kontrollversammlung
 antwortete ein polnischer Revisor bei dem Namensaufruf
 nicht mit „her“, sondern mit „jedom“. Der Mann erhielt drei
 Tage Arrest.

Genosse Seitz bleibt Lehrer.

Der niederösterreichische Landesgutsrat hat, der Neuen
 Freien Presse zufolge, der Entscheidung des Wiener Reichsschulrats
 auf Dienstentlassung des sozialistischen Lehrers
 und Abgeordneten Seitz die Genehmigung verweigert.

Stadtsammlische Nachrichten.

Vertrags-Aufhandlungen. I. Hausbatter Paul
 Müller, ev. Dummerel 17, und Anna Kple, ev. Burgfeld 12 —
 Pächter ev. B. Wegel, ev. Schmitzstraße 28, und Mathilde
 Wittl, kath., Schmiedstraße 24 — Kellerer S. Balcke, kath., und
 Maria Link, kath., Weißgerbergasse 11. — III. Tischler Richard
 Altmir, kath., St. Schellingerstr. 24 und Petrus Frick, kath., da-
 selbst. — Maurer Paul Barisch, freirelig., und Petrus Lehmann,
 ev., Friedrich 86 — Tischler Alfred Weidlich, kath., Mittel-
 Ringhaus, und Auguste Stiller, ev., daselbst. — IV. Eisenbahner
 Ernst Springer, ev., Schillerstr. 48, und Bertha Woltag, kath.,
 Hofbrennplatz 6

Briefkasten.

H. S., hier. Aus einem Briefkasten erhalten wir folgende
 Zuschrift:
 Die Antwort im Briefkasten über Metzdorf ist nicht ganz
 zureichend. Das Peter Metzendorf arbeitete bis 1875 hierorts als
 Tischler, übernahm dann das Photographische Atelier
 von Scher (an den Fischbörsem), welches er 1878 aufgab um sich
 selbstständig und zwar bis zu seinem Tod mit einem kleinen Kop-
 fdruck (Litho- und Steindruckereien) auf der Neudorfstraße zu
 begnügen. Wäre die Frau sich das Geschäft aneignen ließ, ließ
 er selbst in unserer Druckerei, Schulbrücke 42, als Expedient
 tätig.

Für alle Anfragen für seine Mittheilung unsern besten Dank.

Stadt-Theater.

Dienstag:
 Wagner-Opern:
 „Lohengrin“.
 Mittwoch:
 Gastspiel Eduard Forchhammer
 (Wagner-Opern):
 „Tristan und Isolde“.

Lobe-Theater.

Dienstag:
 „Hänschen als Erzähler“.
 Mittwoch:
 „Der Ausflug ins Städtchen“.

**Bolks-Vorstellungen
 im Thalia-Theater.**

Donnerstag:
 Gruppe O, 3. Vorstellung:
 „Jugend von heute“.
 Freitag:
 Gruppe O, 4. Vorstellung:
 „Doktor Klaus“.

Victoria-Theater

(Stimmenauer Garten).
 Neues Programm
 Alles bisch. Tageweisene
 in den Schauen stehend.

**Carmen-
 Carreno,**
 das größte Divertissement der
 Gegenwart.

Sascha
 Prinzivaly's
 u. d. übr. Spezialitäten.
 Schmitz, außenstehenden
 Konz. und Vereinsbillets
 haben Vorrang.

Zeltgarten.

Nur Hässiges Schauspiel der
 berühmten Terezen-Gesellschaft.
 „Venedig in Wien“
 Tauristen-Abenteuer
 Terezen in 1 Act.
 Variété-Programm
 zum Schluss.

Eine tolle Nacht.
 Follen-Parade.
 Der größte Schläger Wien.
 Von 11 bis 12 Uhr:
 Die Chinesen.
 Am 1. Mai Beginn der
 Sommer-Saison.

Am 21. d. Mts. verstarb nach kurzem Leiden meine
 inniggeliebte Frau, Mutter, Schwester, Schwägerin u. Tante
Otilie Tschipke geb. Habisch
 im Alter von 89 Jahren 11 Monaten.
 Wer meine liebe Frau gekannt, wird meinen Schmerz
 zu würdigen wissen.
 Herrmann Tschipke
 als trauernder Gatte,
 nebst sechs unmündigen Kindern.
 Beerdigung: Mittwoch Nachmittag 8 Uhr nach Roth-
 kreutscham. Trauerhaus: Mollwitzerstrasse No. 14. 558

Achtung! Holzarbeiter!
Quartals-Versammlung

am Sonntag, den 28. April 1901, Vormittags 11 Uhr:
 im großen Saale des „Schlesswerder“.
 Tages-Ordnung: 1. Vortrag: „Deutsche Verfassungs-
 Kämpfe“, Referent: Genosse Redakteur L. Löbe. 2. Abrechnungen
 vom I. Quartal. 3. Verschiedenes.
 Frauen und Gäste sind eingeladen.
 Zahlreiches Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.
 Anfang Punkt 11 Uhr.
 Die Local-Verwaltung.

G. A. Opelt, Knopf-
 Breslau, Junkerstraße 28/29,
 empfiehlt in größter Auswahl:
hochfeine Damenknöpfe
 an Kleider, Mäntel, Jaquettes etc., Livreeknöpfe, Jagdknöpfe,
 Krageknöpfe, Manschettenknöpfe. 282

Arac Rum Cognac
 selbst importiert en gros, en detail
 ff. Bunsche u. Glühweintracte
 Cognac, Jura, Feigleder,
 Kaiser-Mein u. Franz, Grog-Stein,
 ff. Original- und Tafel-Weine, neuere
 Annaberger Klosterbitter,
 Kapuziner, Karthäuser,
 Allsch, Curacao, Cacao.
 „Nachod“, Magen- und
 Cholera-Bitter,
 Bresl. Kern in Wein abgez.
 Apfelwein,
 Johannisbrotwein, Staberwein,
 Brombeeren,
 Sinter- und Zitrus-Sirupen,
 Fracht- und Wein-Essig.
 ff. Tafel-Mosruch,
 Denat. Spirit., zu Glühweintrinken.
 empfiehlt 301

Hermann Seidel,
 Breslau, Ring 27.
 Telefon No. 8.
 Verkaufsstellen: In Aufst. in
 Breslau, in Groyss in Pils.

Castan's Panoptikum,
 Museum, Alterthümer, Mün-
 zen, Lebenswürdigkeiten
 aller Art.
 Alles Nähere die Placate.
 Uhren, Ketten, Gold- u. Silberwaaren
 sowie alle Reparaturen billigst bei
Gustav Reibstirn
 Uhrmacher 425
 Friedrich Wilhelm-Strasse 70.

Liederbuch
 von
Max Kegel.
 Preis 40 Pfg.

Täglich bis Pfingsten
 werden in meiner Fabrik Neufeststraße 47/48 meist
 Musterfachen und von den Engrosstoffen als
 überzüglich zurückgebliebene Herren-Anzüge,
 Burichen-Anzüge, Jünglings-Anzüge,
 Knaben-Anzüge, Hosen, Paletots, einzelne
 Westen und Leibchen-Hosen zu sehr billigen
 Fabrikpreisen zum Einzelverkauf gestellt.
 Der Einzelverkauf befindet sich nur direct
 in der Fabrik
 Neufeststraße 47/48 im Fabrikgebäude.
Robert Lippmann, 542
 Herren- und Knabenkleider-Fabrik.
 Maachbestellungen unter Garantie schnellstens.

M. Liebrecht,
Größtes Damenhut-Geschäft
 nur Ohlauerstr. 62, pt. I. u. II. Et., schräg v. Christophoripl.
 Unstreitig großartigste Auswahl
 eleganter Hüte zu billigsten Preisen.
 426 Aufmerksamste Bedienung durch 12 Verkäuferinnen.

**Streng reeller,
 kein fingierter Ausverkauf,**
 da solcher gesetzlich nicht zulässig ist. Wegen
 vollständiger Aufgabe
 meiner fertigen

Herren- u. Knaben-Garderoben
 verkaufe ich zu jedem nur annehmbaren Preise. Es ist
 daher Jedermann die günstige Gelegenheit geboten, für
 wenig Geld reelle Garderobe zu kaufen.
 Die Ladeneinrichtung ist auch billig abzugeben.

S. Kurlig,
 84, Ohlauerstraße 84, I. Etage.
 Eingang Ecke Schulbrücke. 513

Special-Maschinen für alle Zwecke.

Nachh. Als beste Nähmaschine
 empfehlen wir unsere
Original-Phönix
 mit Stov- und Stidapparat.
 für Hausbedarf u. Gewerbebetrieb
 in 6 verschiedenen Modellen.
 Vor- und rückwärts nähend.

Ferner empfehlen alle
 anderen Systeme
**Lang- und
 Schwinghiffchen**
 aus den renommiertesten
 Fabriken. 364
 Für jede Maschine
 langjährige Garantie.

Ring 6, Jul. Dressler & Co., Breslau, Ring 6.
 Eigene grosse Reparatur-Werkstatt.

Grosse Volksversammlung

Donnerstag, den 25. April, Abends 8 Uhr, im
Breslauer Gewerkschaftshaus,
 Margarethenstraße 17.

Tages-Ordnung:
Der Kampf der Breslauer Arbeiter um ein Versammlungshaus!

Referenten: Maurer Mößler, Lötger Renberger, Handelshilfsarbeiter Zimmer, Metallarbeiter Korditzke, Buchdrucker Schlag,
 Buchhalter Heymann und Redakteur Löbe.

Parteilosen, Gewerkschaftler! Seid alle am Platze, es handelt sich um unsere wichtigste Lebensfrage!
Die Lokalkommission.